

اشپکتروم ایران

نشریه علمی-پژوهشی

رایزنی فرهنگی جمهوری اسلامی ایران در آلمان

SPEKTRUM IRAN

Zeitschrift für islamisch-iranische Kultur

Kultur – Wissenschaft – Forschung

Nr. 4–2017
30. Jahrgang



SPEKTRUM IRAN

Zeitschrift für islamisch-iranische Kultur

30. Jahrgang 2017, Heft 4

ISSN 0934-358X

ISBN 978-3-95948-308-7

Herausgeber

Kulturabteilung der Botschaft der Islamischen Republik Iran in Berlin

Drakestr. 3, 12205 Berlin

Tel.: 030/740 715 400, Fax: 030/740 715 419

E-mail: info@irankultur.com

www.irankultur.com

Geschäftsführung

Seyed Ali Moujani

Schriftleitung

Hamid Reza Yousefi

Wissenschaftlicher Beirat

Saied Reza Ameli, Mohammad Reza Beheshti

Hans Daiber, Hans-Georg Ebert

Abdolrahim Gavahi

Hans-Christian Günther, Ahmad Ali Heydari

Gerd R. Hoff, Ali Asghar Mosleh

Roland Pietsch, Ali Radjaie

Eckehard Schulz, Ina Wunn

بر اساس مجوز شماره 3/18/75687 مورخ 94/04/21 کمیسیون بررسی نشریات علمی کشور (وزارت علوم، تحقیقات و فناوری)
درجه علمی-پژوهشی به فصلنامه **Spektrum Iran** اعطا گردید.

SPEKTRUM IRAN

erscheint viermal jährlich zu folgenden Bezugsgebühren

Einzelheft für Abonnenten 9 €

Jahresabonnement (vier Hefte) 36 €

Verlag Traugott Bautz GmbH

Ellern Str. 1, 99734 Nordhausen

Telefon: 03631/466710; Fax: 03631/466711

E-mail: bautz@bautz.de

Besuchen Sie unsere Internetseite

www.spektrum-iran.de

Inhalt

Liebe Leserinnen, liebe Leser!	5
Einleitung.....	7
<i>Farzaneh Goshtasb</i> Zarathustrier im Iran	11
<i>Hossein Pur Khassalian</i> Juden im Iran	23
<i>Anahid Yahyamasilhi</i> Armenier im Iran	35
<i>Mohammad Javad Harati</i> Sunniten im Iran	47
<i>Meisam Belbasi, Seyyed Mohammad Javad Ghorbi</i> Irakische Migranten im Iran	57
<i>Mansur Heidari und Malihe Nikravesh Rostami</i> Afghanische Migranten im Iran.....	67
Notizen des Schriftleiters	77
Persische Zusammenfassungen der Beiträge (چکیده فارسی مقالات)	79
Englische Zusammenfassungen der Beiträge (چکیده انگلیسی مقالات)	83
Buchbesprechungen.....	87
Herausgeber und Autoren.....	99
Bereits erschienene Hefte der Zeitschrift ›Spektrum Iran‹ im Jahr 2017	101

»O ihr Menschen, Wir haben euch von Mann
und Weib erschaffen und euch zu Völkern
und Stämmen gemacht, dass ihr einander
kennen möchtet.«

(Sure 49:14)

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

SPEKTRUM IRAN ist eine ›Zeitschrift für islamisch-iranische Kultur‹ und versteht sich als ein wissenschaftliches Forum zur Förderung des Dialogs zwischen iranischer und deutscher Kultur. Die Prägung beider Kulturen kennt nicht nur Differenzen, sondern auch viele Gemeinsamkeiten und Überlappungen.

SPEKTRUM IRAN legt einen Kulturbegriff zugrunde, der es ermöglicht, die Berührungen und wechselseitigen Befruchtungen beider Kulturen in Geschichte und Gegenwart darzustellen. Es stellt verschiedene Dimensionen und Facetten der islamisch-iranischen Kultur vor, um eine fundierte Grundlage für einen solchen offenen Dialog zu schaffen. Hierzu werden vernachlässigte Quellen herangezogen, um die Vielfalt philosophischer, religiöser sowie wissenschaftlicher Zugänge zur modernen Welt neu zu durchdenken.

SPEKTRUM IRAN sieht sich verpflichtet, Grundpositionen und Perspektiven sowie Schlüsselfragen der Wissenschaft, Politik und Philosophie kritisch zu würdigen. Zur Darstellung kommen auch die Besonderheiten der Kunst und Architektur der iranischen Geschichte und Gegenwart.

SPEKTRUM IRAN erscheint viermal jährlich und steht allen Interessierten zur Mitarbeit offen, die eine interkulturelle bzw. interreligiöse Verständigung im Geiste wertschätzender Toleranz und Anerkennung suchen.

Hamid Reza Yousefi

Einleitung

Das Thema ›Religiöse Minderheiten‹ samt ihrer Integration spielt in beinahe allen Diskursen der Gegenwart eine tragende, bisweilen gar eine bestimmende Rolle. Bei all diesen Debatten geht es im Grunde um die Beantwortung der Frage, wie Integration möglich ist und welche Hindernisse es gibt, eine verantwortungsorientierte Integration im Sinne des Gemeinnsinns zu erreichen. Dabei geht es auch darum, welche Erfordernisse Minderheiten zu erfüllen haben und welche Verantwortung der Mehrheit zukommt, um der praktischen Partizipation eine solide Chance zu eröffnen. Wie wir in den Integrationsdiskursen in Deutschland beobachten, ist die Beschäftigung mit diesem sensiblen und konfliktgeladenen Anliegen nicht leicht. Betrachten wir bspw. die Debatte um die ›Leitkultur‹, so fällt auf, dass unter anderem rassistische Vorwürfe und gesellschaftliche Einseitigkeiten hervorgerufen werden, wobei der Eindruck entstehen kann, alles solle homogenisiert werden.

Die offene Gesellschaft des Iran ist ein Mutterland der Interreligiosität. Dies deshalb, weil das Land seit seiner frühen Geschichte ein Vielvölkerstaat gewesen ist und schon immer multikulturell ausgerichtet war. Es mag verblüffend erscheinen, aber im Iran – wie wir bereits im Vorgängerheft dieser Zeitschrift feststellen konnten – leben seit Jahrtausenden zahlreiche religiöse Minderheiten in einer einzigartigen Verbundenheit. Diese umfassen, neben den iranischen Zarathustriern, Juden und Armeniern auch die Mandäer und Assyrer, um nur einige Beispiele zu nennen. Zudem gibt es Minderheiten aus Afghanistan, dem Irak, Syrien und Pakistan, die im Iran eine zweite Heimat gefunden haben.

Das vorliegende Heft ist der Darstellung dieser Vielfalt gewidmet. Es geht um den systematischen Versuch zu zeigen, wie religiöse und nichtreligiöse Minderheiten im Iran zusammenleben und welche Herausforderungen dabei zu meistern sind, um eine solche offene Gesellschaft zu konstituieren. Nicht zuletzt ist ein solches Zusammenleben möglich aufgrund des Geistes des schiitischen Denkens, dem ein uneingeschränkter Wille zur Kommunikation eigen ist.

Das Heft zeigt gleichsam, ohne dies näher zu thematisieren, dass zahlreiche Debatten, die den Anschein erwecken mögen, der Iran sei eine geschlossene Gesellschaft, einer Wahrnehmungskonstruktion aufgeschossen sind, die dem Geist der gegenwärtigen Verhältnisse in diesem Land nicht entspricht.

Farzaneh Goshtasb, die selbst der zarathustrischen Religion angehört, thematisiert die Situation der Zarathustrier im Iran, die eine der ältesten und bedeutsamsten Religionen in der iranischen Geistesgeschichte repräsentieren. Derzeit sind die Zarathustrier insbesondere in den Städten Teheran, Karaj, Yazd, Kerman und in Schiraz beheimatet. Außerhalb des Iran finden wir die Anhänger dieser Religion in Indien und Pakistan. Dort werden sie ›Parssian‹ genannt, was gleichzusetzen ist mit ›Perser‹. Der Beitrag der Verfasserin beschäftigt sich mit dem Glaubensinhalt und mit den Traditionen der Religion des Zarathustra. Darüber hinaus schildert sie den generellen Umgang mit religiösen Minderheiten und ihre Wahrnehmung des schiitischen Islam im Iran.

Hossein Pur Khassalian thematisiert die Lebenslage und die gesellschaftliche Situation religiöser Minderheiten im Iran, wobei sein Schwerpunkt auf der Darstellung der Juden liegt. Deren Situation im Iran wird oftmals in europäischen Medien dramatisiert, wenngleich dies nicht den Gegebenheiten entspricht. Dort gibt es weder gesetzliche Grundlagen noch eine generelle innerkulturelle Ablehnung gegenüber Juden in Form von antisemitischer Aggression oder von Einstellungen, wie sie im Westen zu beobachten sind. In seine Betrachtung bezieht Pur Khassalian einige Interviews mit jüdischen Iranern ein. Er stellt einen Iran vor, der sich allein durch seine Geschichte dadurch auszeichnet, in Glaubensfragen Religionsfreiheit walten zu lassen, ohne hierfür besondere Forderungen zu stellen. Dem Verfasser ist es ein besonderes Anliegen, dass die Iraner selbst sich über religiöse Minderheiten im eigenen Land ein Bild machen, um von einer bloßen Adaption der tendenziösen Auffassung anderer Nationen abzurücken.

Die armenische Wissenschaftlerin Anahid Yahyamasihi stellt in ihrem Beitrag die Geschichte der Auswanderung, die Beteiligung der Armenier an kriegerischen Auseinandersetzungen und an der jetzigen Verfassung sowie deren gegenwärtigen Aktivitäten im Iran dar. Sie zählt die Armenier zu den alten und großen Volksgruppen, deren Geschichte auf die Herrschaft der Meder und Achämeniden zurückgeht, die immer an der Seite der Perser bzw. der Iraner gestanden hätten. Bereits in der Antike hätten sie auf Befehl

von Darius das Land gegen Angriffe der Soldaten Alexanders verteidigt, zur Zeit der Arsakiden und Sassaniden auch gegen Mongolen und Tataren. In der Safawidenzeit, der Regierungszeit von Nader Schah und während der Kadscharendynastie seien die Armenier Seite an Seite mit iranischen Soldaten in den Krieg gezogen. Sie hätten rege an der Verfassungsrevolution teilgenommen, schließlich haben sie den Iran nach dem Sieg der Islamischen Revolution unter der Führung von Imam Khomeini zusammen mit iranischen Muslimen gegen den irakischen Angriff verteidigt.

Mohammad Javad Harati thematisiert die Situation der Sunniten im Iran sowie deren politische, wirtschaftliche und kulturelle Stellung. Den Forschungen zufolge sind weniger als 5% der iranischen Bevölkerung Sunniten. Die meisten iranischen Sunniten leben in den Grenzregionen. Die sunnitischen Kurden, Turkmenen und Belutschen sind aufgrund nationaler und religiöser Ziele mit den Schiiten vereinigt. Die iranischen Sunniten haben bei der Realisierung der Islamischen Revolution eine große Rolle gespielt. Während des Krieges haben sie für ihr Land gekämpft. Mehr als 11.000 sunnitische Soldaten sind während des Krieges gefallen. Im Parlament ist ihnen eine eigene Fraktion eingerichtet. Die Sunniten haben eine eigene Stimme, Presse- und Meinungsfreiheit, sie nehmen am parlamentarischen Rat teil oder veranstalten religiöse Zeremonien. Der Verfasser widmet sich zunächst der Bevölkerungs- und Wohnstruktur der iranischen Sunniten, im zweiten Teil betrachtet er ihre gesellschaftlichen und politischen Aktivitäten.

Meisam Belbasi und Seyyed Mohammad Javad Ghorbi widmen sich den Hauptgründen, die zur Migration von Irakern in die Islamische Republik Iran führen und fragen nach, wie die Situation der irakischen Migranten im Iran evaluiert wird. Irakische Migranten seien in verschiedenen Perioden und aus unterschiedlichen Gründen migriert. Hierzu zählen unter anderem die Suche nach Sicherheit oder Arbeitsmöglichkeiten, religiöse und sprachliche Gemeinsamkeiten, die tolerante Haltung der iranischen Kultur, die geographische Nähe, verbunden mit einem geringen finanziellen Aufwand für eine Migration in den Iran, diplomatische Beziehungen, Kontakte und Freundschaftsvereine zwischen beiden Ländern, religiöse Hochschulen und die geachtete Position der Geistlichkeit. Den Statistiken zur irakischen Migranten zufolge beträgt die Anzahl der irakischen Flüchtlinge in Iran etwa 205.000, als die USA 2003 den Irak angreift und die Regierung Saddam Husseins stürzt. Nach der Rückkehr dieser Migrantenwelle in ihre Heimat

leben etwa 35.000 Iraker im Iran, von denen 6.000 in Flüchtlingslagern im Westen leben und 29.000 in iranischen Städten.

Mansur Heidari und Malihe Nikravesh Rostami stellen die Einwanderung der Afghanen in den Iran dar. Aus ihrer Sicht gibt es vielseitige kulturelle, politische und wirtschaftliche Gründe, die hierauf Einfluss ausgeübt haben: gemeinsame Kultur und Traditionen, Sprache und Religion, Sicherheit im Iran, Aktivitäten des Freundschaftsvereins zwischen Iran und Afghanistan, geringe Entfernung und Kosten der Migration, einfacher Erhalt einer Aufenthaltserlaubnis im Iran im Gegensatz zu anderen Nachbarländern, gute politische und diplomatische Beziehungen zwischen beiden Ländern, das Mitgefühl der Iraner gegenüber den durch Krieg verletzten und heimatlosen Völkern, gute familiäre Beziehungen zwischen beiden Völkern oder Berufsmöglichkeiten. Vielen erwachsenen Einwanderern sei es möglich, eine Arbeit aufzunehmen, die ihnen Ausbildungsmöglichkeiten und Sicherheit verschaffe. So habe der iranische Staat für die Krankenversicherung von Afghanen viel investiert. Der letzten Volkszählung 2016 zufolge leben mehr als eineinhalb Millionen Afghanen im Iran. Wegen der andauernden Unsicherheit im eigenen Land verbleiben viele dort. Die meisten afghanischen Einwanderer halten sich in den Provinzen Chorasán, Torbat Dscham, Torbat Heidariyye und Maschhad auf.

Redaktionelle Anmerkungen

Es ist selbstverständlich, dass die Beiträge in ihrem Bemühen um Klärung und Analyse nicht immer der Meinung der Herausgeber entsprechen können. Die Beiträge des vorliegenden Heftes mögen dazu beitragen, eine vorurteilsbereinigte und dialogwillige Völkerverständigung auf wechselseitiger Wertschätzung im Geiste der Anerkennung herbeizuführen. Unsere Hefte – insbesondere diese Ausgabe – wollen auf vielfältige Weise auch dazu einladen, sich intensiver mit religiösen Minderheiten auf interkultureller und interreligiöser Basis zu befassen. Das Heft ist eine Einladung, in den Iran einzureisen, das Leben der Völker in seiner ganzen Breite selbst zu erleben, und dies mit dem zu vergleichen, was Sie in unseren Medien immer wieder hören. Ein solcher Versuch könnte die solide Basis eines erneuten Dialogs mit anderen Augen und anderem wahrnehmenden Denken schaffen.

Hamid Reza Yousefi

Zarathustrier im Iran

Farzaneh Goshtasb

Grundlegende Gedanken

Die Zarathustrier, die sich im Iran als Sartoschti oder Sardoschti bezeichnen, glauben an den alten persischen Propheten Zarathustra, der bei den Iranern als Sartoscht oder Sardoscht bekannt ist. Neben Judentum, Christentum und Islam zählt der Sardoschti-Glaube zu den im Iran offiziell anerkannten Religionen mit eigenen Rechten, die in der iranischen Verfassung verankert sind. Für die Zarathustrier ist ›Aschu-Sardoscht‹ ein Prophet. Ihn nennen sie ›Sardoscht-Pak‹, ›Heiliger Sardoscht‹. Die Sardoschtis kennen für ihre Religion noch weitere Bezeichnungen: Mazdayasni, Vehdin‹, anders ausgesprochen ›Behdin‹, ›Yoma sepid‹, ›weiß gekleidete Menschen‹, ›Kostiyun basta‹ ›Menschen, die einen geheiligten Gurt tragen‹ und ›Gavr‹.¹

Die Anhänger des Zarathustra sind die religiöse Minderheit im Iran, die am stärksten in diesem Land verwurzelt ist. Sie verfügen über die gleichen Rechte wie die Moslems und dürfen ihr Leben dem eigenen Brauch und den religiösen Riten nach gestalten. Bedauerlich ist, dass diese Religion außerhalb der iranischen Grenzen in europäisch-westlichen Hemisphären nicht nur weitestgehend unbekannt geblieben ist, sondern mit vielen Spekulationen und Engführungen einhergeht. Dieses Desiderat macht es umso notwendiger, immer wieder auf die Grundzüge des Zarathustratums hinzuweisen, um zu verdeutlichen, worum es geht, wenn wir über diese Religion sprechen.

Die Sardoschti-Religion kennt einen Gott, dessen wichtigste Eigenschaft Allwissen ist und der als ›Ahura-Mazda‹, ›Herr mit Weisheit‹ bezeichnet wird. Das himmlische Buch der Sardoschtis wird ›Gathas‹, auch ›Gahan‹, genannt. Es ist ein Buch der Gesänge. Die Sardoschti-Religion war die einzige offizielle Religion des Iran, bevor die muslimischen Araber das Land besetzten. Sardoschtis haben die Lehre Sardoschts verinnerlicht und bis heute bewahrt. Zurzeit leben sie vorwiegend in Teheran, Karaj, Yazd und

¹ Vgl. Namiraniyan, Katayun: *Zartoshtian-e Iran, namha va ousaf-e anha*, in: *Majale-ye olum-e ejtema'ī va ensani-ye daneshgah-e shiraz*, Vol. 17, No. 2, 2002, S. 163.

Kerman. Außerhalb des Iran leben sie in Indien, Pakistan, Singapur, Hong Kong, USA, Kanada, Australien und in einigen europäischen Städten. Man nennt die indischen und pakistanischen Zarathustrier ›Parssian‹, ›Perser‹. Sie verließen in früherer Zeit den Iran, als sich der Islam dort ausbreitete.² Ihre Bindung zu den dort verbliebenen Glaubensgenossen haben sie nicht aufgelöst. Vielmehr haben sie sich in Stunden der Not gegenseitig geholfen.

Die Umgangssprache der Zarathustrier ist Dari³, das in den südöstlichen Gebieten des Iran gesprochen wird. Man unterscheidet zwischen Yazd-Dari und Kerman-Dari, je nachdem ob man in der Stadt Yazd oder Kerman beheimatet ist. Letztere Mundart gerät langsam in Vergessenheit, nur wenige Menschen beherrschen sie noch. Hingegen wird die yazdische Mundart deutlich häufiger gesprochen.

Zu den charakteristischen Merkmalen der zarathustrischen Religion zählt ihre Zeitrechnung. Gemäß ihrem ›Awardad‹, ›Kalender‹, dauert ein Jahr zwölf Monate von jeweils 30 Tagen. Die restlichen fünf Tage sind die ›Gah‹ oder ›Gata‹, die Schlusstage des Jahres.⁴ Sie sind benannt nach fünf Abschnitten der Gesänge, je nach einem Heiligen: Ahunavad, Uschtavad, Spentamad, Vohukhschathr und Vahischtowaisch. Wie die Wochentage haben auch die Monatstage besondere Namen, die bereits in dem ältesten Sardoshti-Dokument enthalten sind: Ormazd, Bahman, Ardibehesht, Schahrivar, Spandarmad, Khordad, Amordad, Dey-be-Azar, Azar, Aban, Khor, Mah, Tir, Gosh, Dy-be-Mehr, Mehr, Srush, Rashn, Farvardin, Vrahram, Ram, Bad, Dey-be-din, Din, Ard, Aschtad, Asman, Zamyad, Mantraspand und Anaran.

Beginnt ein Monat mit dem Tag, der den gleichen Namen trägt, wird an diesem Tag gefeiert. Die wichtigsten Festtage sind: Farvardingan, Tirgan, Mehrgan und Jezgan.⁵ Ferner werden einige besondere Tage je einem Heiligen gewidmet, wobei an jenem Tag, an dessen Mausoleum Familienfeste veranstaltet werden, gebetet und gespendet wird. Diese Tage sind Ardibehesht in Dare-Mehr, Mehr im Shah Mehrzed-Mausoleum und Vrahram

² Vgl. Pourdavoud, Ebrahim: *Iran-Shah, Tarikhche-ye mohajerat-e zartoshtian be Houdoustan*, Bombay 1926 (1-26).

³ Vgl. Mazdapour, Katayun: *Vaje-name-ye guyesh-e behdinin-e shahr-e yazd*, Vol. 1, Teheran 1995, S. 5.

⁴ Vgl. Amouzgar, Jaleh. and Ahmad Tafazzoli: *Osture-ye zendegi-ye zardosht*, Teheran 1993 (13- 20).

⁵ Vgl. Yasna, 9. 14, vgl. auch Pourdavoud, Ebrahim: *Yasna*, Vol. 1, Teheran 1977, S. 163.

in Vrahramized Shah.⁶ In der Überlieferung von Darab-Hormozyar wird empfohlen, an folgenden Tagen der Bedürftigen zu gedenken: Mehr, Rasan, Bahram, Ashtad und Anaram. Eine andere Tradition ist die fleischlose Ernährung an den Monatstagen, die den Schutzpatronen der Tiere gewidmet sind, die zum Verzehr geschlachtet werden. Diese Tage sind: Bahman, Mah, Gosh und Ram.

Zur vorislamischen Geschichte der Sardoschti-Religion

Die Lehre des Sardoscht ist Bestandteil der iranischen und damit auch indoeuropäischen Kultur. Als Urheimat der Indoeuropäer nimmt man im vierten Jahrtausend vor unserer Zeit die Gebiete zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer an. Ein Teil dieser Volksgruppe wanderte Richtung des iranischen Hochlandes und nach Indien.⁷

Wann und wo genau Sardoscht gelebt hat, ist ungewiss. Im Avesta finden wir keinen Hinweis hierauf. Auskünfte enthalten einige mittelpersische Schriften, wie ›Band Haschn‹, die Zasdsprom-Auswahl sowie die Aradif-Briefe. In Dokumenten aus der islamischen Zeit finden sich ebenfalls einige Informationen über Sardoschts Biographie insbesondere in Assar al-Baqiea von Biruni, Morawwej al-Mazhab von Massudi und einigen griechischen Dokumenten.

In allen genannten Quellen fehlt jedoch eine genaue Zeitangabe, sodass es lediglich möglich ist, sich mittels eines Quellenvergleiches der Datierung von Sardoschts Leben anzunähern. Wissenschaftler versuchten, aus dem Awesta Rückschlüsse zu ziehen, insbesondere aus den Yascht-Abschnitten und mittels des Vergleichs mit Vedaii-Liedern und Assyrischen Dokumenten, in denen die iranischen Stämme der Meder und Parsen, der Perser, namentlich erwähnt werden. Demnach vermutet man, dass Sardoscht zwischen 1700 und 1500 vor unserer Zeit gelebt hat. Auch über Geburtsort und Wirkungsstätte finden sich keine Hinweise. Nur ein Ort mit der Bezeichnung ›Iranvij‹ wird genannt, der sich geografisch nicht bestimmen lässt. Aufgrund von Hinweisen in den Abschnitten von Farvardin Yascht, Mehr-Yascht, Yascht Zamyad, Fargard und Venidad geht man davon aus, sein Geburtsort könnte im Osten des Iran liegen.

⁶ Vgl. Mazdapour, Katayun va hamkaran, *Adyan va mazaheb dar Iran-e bastan*, Teheran 2015, pp. 55-57.

⁷ Vgl. Boyce, Mary: *Zoroastrians, Their Religious Beliefs and Practices*, London 1979 (57-67).

Belegen zufolge haben die Achämeniden Sardoscht verehrt und an Ahura-Mazda, den alleinigen Gott, geglaubt. Es gibt Passagen in den indoiranischen Schriften, im Gahan sowie in Sardoschts Gesängen, die dies belegen. Hier ist Ahura-Mazda der Schöpfer der Erde und des Himmels und der Freudenbringer für alle Menschen. Außerdem glauben Sardoschtis seit jeher an den Dualismus von Wahrheit und Unwahrheit, wie diverse Steininschriften bezeugen.

Zur Zeit der Seleukiden und Aschkaniden erfuhr die zoroastrische Religion einige fortschrittliche Umwandlungen. Während der sassanidischen Herrschaft und unter Einfluss der Moghans, der Hohepriester, erhielt sie die religiöse Gestalt, die uns als Mazdayasni bekannt ist. Eine andere Bezeichnung ist ›Behdini‹, ein Hinweis auf ihre Reinheit. ›Beh‹ steht für gut, rein, heilig.

Iranische Zarathustrier während der islamischen Periode

Im Vergleich zur vorislamischen Epoche sind die Informationen über die Zarathustrier in der islamisch-iranischen Periode gering. Allenfalls existieren einige Dokumente in Pahlavi-Schrift, die im dritten und vierten Jahrhundert der islamischen Zeitrechnung (10. und 11. Jahrhundert unserer Zeit) verfasst wurden, in denen Angaben über die gesellschaftlichen Strukturen der Sardoschtis im ersten Jahrhundert der islamischen Zeitrechnung (8. Jahrhundert unserer Zeit) zu finden sind.⁸

Einige andere Dokumente, als persisch-zoroastrische Literatur bekannt, sind jüngerer Datums und wurden in einer besonderen Art der Dari-Schrift aufgezeichnet. Ein Dokument von besonderer Bedeutung sind die Darab-Hormozyar-Überlieferungen. Darin findet man den Schriftwechsel zwischen in Indien und im Iran beheimateten Zorastriern aus der Zeit zwischen 1478 und 1773.⁹ Außer den Sardoschti-Quellen gibt es eine Reihe anderer Werke mit Berichten über die soziale Lage der Sardoschtis in der islamischen Zeit. Im ›Tarikhe Sistan‹ findet sich ein Bericht aus der Zeit nach der Eroberung des Iran. In diesem relativ alten Dokument wird über die Einführung von ›Jezieh‹, dem Steuergeld, auch als Kopfgeld bezeichnet, berichtet. Es handelt sich um eine Abgabe, wie sie auch Juden bisweilen zu zahlen hatten. Die Steuerpflicht wurde 15 Jahre nach der Besetzung des Iran durch

⁸ Vgl. Amouzgar, Jaleh: *Adabiyat-e zardoshti be zaban-e farsi*, in: *Majale-ye daneshkade-ye adabiyat va olum-e ensani*, Vol. 71, 1969 (172-174).

⁹ Vgl. Mazdapour, Katayun: *Zartoshtian*, Teheran 2003, S. 54.

die Eroberer, also um 650, eingeführt. Der Vertrag wurde zwischen Rabi-eyn e Yazid, dem arabischen Gouverneur von Sistan, und dem obersten religiösen Führer der Sardoschtis im Rahmen eines Friedensvertrages ausgehandelt. An weiteren Quellen sind zu nennen: ›Geschichte des Sistans‹, ›Ferdos-Al-Morschediyeh‹, ›Rostam-Al-Tawarikh‹ und einige Reiseberichte, wie von Chardin oder von Taronieh.

Während der abbasidischen Dynastie (750-1258) und unter den Mongolen litten nicht nur Muslime, sondern auch Sardoschtis. Viele von ihnen suchten im 13. Jahrhundert Schutz in Nachbarregionen, entweder in den Wüsten um Yazd oder im Gebirge um Kerman. In zwei Dörfern in den nördlichen Gebieten von Yazd, Scharifabad und Torkabad, lebten vor allem Sardoschti-Priester. Die Parssian, die indischen Sardoschtis, sendeten ihre religiösen Fragen an diesen Ort, um von den dortigen Priestern Antworten zu erhalten. Einer der letzten Hohenpriester, Dastur-Rostam Jamschidi-Kalantari, wirkte dort bis zu seinem Tod im Jahre 2001. Es ist davon auszugehen, dass Scharifabad und Torkabad zwei wichtige theologische Standorte waren.

In den Anfangsjahren des safawidischen Königtums lebten viele Sardoschtis auch in Isfahan. Nach einem groß angelegten Massenmord zogen sich die Überlebenden nach Yazd und Kerman zurück. Lebten unter Schah Abbas fast eine Million Sardoschtis, reduzierte sich diese Zahl in der Regierungszeit von Fathali Schah, einem König der Qajaren, der von 1797-1834 regierte, auf 50000. Diese Zahl ging unter der Herrschaft von Mohammad-Schah-Qajar (1834 - 1848) auf 30000 zurück. 20 Jahre später, 1868 lebten nur noch 6900 Sardoschtis in Iran.¹⁰

In der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts hatte ein Ereignis nachhaltige Wirkung auf das Schicksal der Sardoschtis: 1476 kam Hoshang Nariman, ein Gesandter der in Indien beheimateten Sardoschtis, aus der Stadt Brusch, in der indischen Provinz Gujarat, in den Iran. Nariman überbrachte den iranischen Sardoschtis Grüße von seinen Glaubensschwwestern und -brüdern. Er suchte auch Sardoschti-Priester auf, um Antworten auf einige theologische Fragen zu erhalten. Ein Jahr lang hielt er sich in Yazd auf, lernte Persisch und verfasste zu den erhaltenen theologischen Antworten einen Brief, den er nach Indien brachte. Dies war der Beginn einer dia-

¹⁰ Vgl. Amini, Touraj: *Asnadi az zartoshtian-e mo'aser-e Iran (1879- 1959)*, Teheran 2001, S. 308.

logischen Verbindung, die bis 1773 bestand. Der gesamte schriftliche Meinungsaustausch ist in dem Buch ›Ravayat‹ zusammengefasst.¹¹

Narimans Besuch öffnete ein Fenster für die iranischen Sardoschtis, die erfuhren, dass es außerhalb Irans ebenfalls Sardoschti-Gemeinden gab, wobei die in der Ferne lebenden Sardoschtis die Tradition ihrer Urväter beibehalten hatten. Die entstandene dialogische Verbindung brachte Vorteile für beide Seiten. In der Folgezeit reisten einige iranische Sardoschti-Priester nach Indien, von denen von Dastur Jamasp Vilayati, einem Theologen aus Kerman, berichtet wird.¹² Auch er trat im 17. Jahrhundert eine Reise gen Indien und führte seine Kollegen in die Feinheiten der Sardoschti-Traditionen. Später besuchten auch andere Glaubensschwwestern/-brüder sich gegenseitig. Derartige Verbindungen wurden in sozialen Notlagen umso reger gepflegt. Ein Sardoschti aus einer namhaften Familie, der bereits zu Beginn der Safawidischen Dynastie nach Indien auswanderte, war Limji- Hataria-Maneckji. Im 19. Jahrhundert erzielten die Parssian wirtschaftliche Erfolge wobei es zeitgleich den iranischen Sardoschtis schlecht ging und sich ihre Zahl ständig verringerte. Nun griffen die Parssian ihren Glaubensgenossen im Iran unter die Arme, indem sie einen Verein mit dem Ziel gründeten, den iranischen Sardoschtis Hilfe zu leisten, was eine entscheidende Wende in der gegenseitigen Verbindung mit sich brachte.

Der Verein sandte am 31. März 1854 Hartaria Maneckckji in den Iran. Maneckckji war eine hervorragende Persönlichkeit der zeitgenössischen Geschichte der Sardoschtis. Er verweilte 29 Jahre im Iran, führte zähe Verhandlungen mit Nasser-Al-Din-Schah und erreichte die Abschaffung der Jazieh.¹³ Diese Entscheidung ging einher mit der Einführung des Steuergesetzes, dem ›Amir Kabir‹. Es zeigte sich nämlich, dass ein Staat mit wachsenden Aufgaben sich nicht mehr auf Zakat, die freiwilligen religiösen Abgaben, verlassen konnte. Da nun alle Bürger Steuern zahlen mussten, wurde es leichter, von ihrer religiösen Zugehörigkeit abzusehen. Außerdem ermunterte Hataria Maneckckji die Sardoschtis, sich gesellschaftlich zu engagieren. Landesweit wurden Sardoschti-Vereine gegründet.

Zu erwähnen sind weitere seiner fortschrittlichen Maßnahmen, wie Hilfen zur Modernisierung der Schulbildung, nicht nur für Sardoschtis, son-

¹¹ Vgl. Pourdavoud, Ebrahim: *Visperad*, Teheran 1978 (163-167).

¹² Vgl. Shahmardan, Rashid: *Tarikh-e zartoshtian, Farzanegan-e Zartushti*, Teheran 1984 (428-431).

¹³ Vgl. Shahmardan, Rashid: *Tarikh-e zartoshtian pas az sasanian*, Teheran 1981 (281-283).

dern für alle Iraner. Zusammen mit Mirza Hossein Tabrizi, bekannt als Roschdiyeh (1850-1944), errichtete Manecckji Grundschulen. 1866 brachte er 32 Jugendliche aus Kerman nach Teheran, nahm sie in ein Schulheim auf, übernahm die Kosten für Verpflegung und für Schulbildung. Ähnliche Schulheime, in die auch Nicht-Sardoshti-Kinder aufgenommen wurden, errichtete man später in Kerman und Yazd.

Manecckji war Vorbild für seinen reformorientierten Nachfolger Keykhossro Jey-Khan-Sahib.¹⁴ Ein weiterer Nachfolger war Arbab Keykhossro Schah-Rokh, der eine fortschrittliche Linie fortsetzte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Sardoschtis in vielen gesellschaftlichen Bereichen aktiv. Sie sammelten Geld, kauften Waffen für die Freiheitskämpfer, und trugen hiermit zum Sieg der parlamentarischen Revolution 1906 bei. Auch sie brachten hierfür Opfer. Zwei Märtyrer dieser Revolution bleiben unvergessen: Parviz Schah-Jahan und Fereydon Keykhossri-Aharestani. Auch im wirtschaftlichen Sektor belebten Kaufleute aus den Reihen der Sardoschtis die iranische Wirtschaft. Arbab Jamschid Jamschidian und Keykhossro Scharokh setzten sich in der ersten und zweiten Legislaturperiode für die Belange der Sardoschtis wie auch für das Interesse aller Bürger ein und ließen sich zu Abgeordneten wählen. Sie waren rechtschaffen, mutig und selbstbewusst. Ein Spruch von Ayatolla Hassan Modarres, einem zeitgenössischen Gelehrten mit liberal-demokratischer Sensibilität, wird oft zitiert: »Unter allen meinen parlamentarischen Kollegen, handelte nur einer nach dem Islam, er war Arbab Keykhossro und ausgerechnet Sardoshti.«¹⁵

Denkrichtung und Glaube

Um die Lehre und die Grundlage der Sardoshti-Religion kennenzulernen, sind die Gahan, die Gesänge, und die alten Avesta-Schriften, darunter die Yasn-Haft-ta (Yasna-Verse 35-41) und die Lieder 27 und 54 unverzichtbar, wobei die derzeitige Sardoshti-Religion aufgrund indischer und iranischer Einflüsse ein neues Format erlangt. Die Gahan, die Gesänge selbst, haben im Laufe der Zeit Umwandlungen erfahren, deren Inhalt auf das Verständnis des älteren historischen Avesta-Textes positiven Einfluss ausgeübt hat.

Es steht fest, dass Ahura-Mazda, alleiniger Gott, den obersten Platz einnimmt und über allen Elementen des Universums steht. Mit weitem Ab-

¹⁴ Vgl. Baraye matn-e farman Oshidari, Jahangir: *Tarikh-e pahlavi va zartoshtian*, Teheran 1976 (436-438).

¹⁵ Amini, 2001, S. 147.

stand folgt ihm Emacha-Spendan und andere Heilige, welche die Eigenschaften Gottes symbolisieren. Außerdem wirken sie als Vermittler für die Belange der Sardoschti-Gläubigen. Gleichzeitig ist jeder der Heiligen ein Schutzpatron für einen Teil des Universums. Spente-Minyu wirkt als Anwalt der Menschen. Bahman beschützt die Tiere, Ardi beherrscht das Feuer, Spedar-Mazd schützt die Erde. Scharivar verwaltet die Metalle, Khordad steht für Wasser, Amordad für Pflanzen. Die Heiligen übernehmen je eine weitere Aufgabe. Sie predigen die Bewahrung von Tugenden wie Wahrheit, Gerechtigkeit, gutes Denken, Überlegenheit, Folgsamkeit, Freundlichkeit, Gesundheit, Freude und mehr.

Zusätzlich vertritt Emsch-Spandan auch moralische Werte, ›Ash‹, die für eine Human-Ethik stehen, nämlich Ehrlichkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit. Das Gegenteil sind Unwahrheit (Dru in Sanskrit und Drug in Avesta). Aufgrund dieser Eigenschaften sind die Menschen in zwei Kategorien aufzuteilen: Aschvan-Ha sind die Ehrhaften und Dregvant-Ha, die Lügner. Wer zu den ›Aschvan-Ha‹ zu zählen ist, ist nicht nur rechtschaffen, er hilft ›Asha‹ zu bewahren, im Gegenzug nimmt ›Asha‹ ihn unter seine Obhut.¹⁶ Ähnliche Verbindungen bestehen zwischen anderen Heiligen und den Menschen. ›Mehr‹ ist ein Heiliger für das Einhalten von Abmachungen, wobei der Rechtschaffene Hilfe von ›Mehr‹ erhält. Hingegen begeht der ›Mehrdruj‹ (nach Avesta miθrō.drug), der eine Abmachung bricht, Verrat am entsprechenden Heiligen. Diese Auffassung gehört zur Sardoschti-Kultur und gilt noch heute. Ein Verheirateter, der sich von seiner Frau trennt, ist ein ›Mehrdruji‹; er wird von anderen Sardoschti als Sünder bezeichnet.

Nach der ›Gahans‹-Lehre steht ›Spante-Minyu‹ für gute und ›Angare-Minyu‹ für böse Taten. Spante-Minyu ist ein Symbol. Der Wille Ahura-Mazdas hat zur Zeit der Entstehung des Universums materielle Gestalt angenommen. Zeitgleich entstanden zwei sich widerstrebende Phänomene: Gut und Böse. In den Gahan steht: Ein guter Mensch entscheidet sich für gute Taten. Wer aber zum Bösen neigt, handelt unrecht. Der eine sucht den besten Weg zum Leben, der andere verfällt dem Verderben.

Ähnlich wie in anderen Religionen stellt sich die Frage, wie das Universum entstanden ist und wie es enden wird. Die ideale Welt bezeichnet man als Frashgird. Im Avesta spricht man von ›Ahun-Farschah‹. Wer lügt, ist ein Verlierer, ein Sieger ist, wer sich an die Wahrheit hält. Saoschyanten bzw.

¹⁶ Vgl. Bahar, Mehrdad: *Bundahish, Franbag Dadagi*, Teheran 1990 (48-50).

Fraschgird-Kerdaran helfen ständig mit, dass die Welt schön und sauber bleibt. Der Begriff ›Saoshyant‹ steht für einen Reformier, für einen Förderer, der sich an die Wahrheit hält und zum Wohlergehen aller beiträgt. Er bekämpft auf diese Weise den ›Div‹, den Unmenschen. Die Soashyanten kommen in Gahans Versen 9,48 und 2,53 vor.

Religiöse Bräuche und Traditionen

In der Sardoshti-Tradition ist die Stätte des Gebetes die Ateschkadeh, die Feuerstätte oder der Feuertempel. Sie wird gelegentlich auch anders benannt: Dare-Mehr, Bar-e-Mehr, Adorian oder Atesch-e-Bahram. Das Feuer ist Symbol für Licht und Helligkeit, die Gottes Eigenschaften sind. Bei jedem Gebet wird diese Tatsache vergegenwärtigt. Außer im Monat ›Mehr‹ finden Gebetsveranstaltungen an besonderen Tagen statt, an denen die Gläubigen sich treffen.

Diese Feste sind: Schah-Vraham-Ized, Schah-Mehr-Ized und Schah-Aschtas-Ized. Es gibt noch weitere religiöse Feste, die an besonderen Stätten gefeiert werden. Man nennt diese Stätten ›Pir‹. Dort pilgert man hin, hält Gottesdienste und spendet für Bedürftige. Bekannte Gebetsstätten sind Pire Sabz, bekannt als ›Pir e Tschak-Tschak‹, Pir-e Naraki, Pir-e Banu, Pir-e Herischt, Pir-e Setipir und Pir-e-Narsetane.¹⁷ Dem Glauben der Sardoschti zufolge hat an jeder ›Pir‹ ein Heiliger gelebt, der vor der Verfolgung von Tyrannen dorthin geflohen ist. Während die zentrale Gebetsstätte immer eine Feuerstätte ist, unterscheidet man zwischen ›inneren‹ und ›äußeren‹ Festen. Ein inneres Fest findet in ›Yazschan-Gah‹, dem Mittelraum des Tempels, statt, der besonders rein und heilig gehalten wird. Hier wird das Yazschan, im Avesta auch Yasna genannt, das Gebet, von zwei Priestern abgehalten. Der mit dem ersten Rang ist der ›Zot‹, sein Assistent ist der ›Raspi‹. Im Mittelraum wird ›Hom‹ aufbewahrt, ein Extrakt, welches nach einem Geheimrezept hergestellt wird, und den Gläubigen gereicht. Das ›äußere Fest‹ findet außerhalb des Tempels statt. Die Vorbereitung und die Durchführung des äußeren Festes gehören zu den Aufgaben, die von der Gemeinde übernommen werden.

¹⁷ Vgl. Modi, Jivanji Jamshedji: *The Religious Ceremonies and Customs of the Parsees*, Bombay 1922, S. 246.

Zwei Elemente, Wasser und Feuer, wurden von den indoiranischen Stämmen besonders geschätzt und geehrt.¹⁸ Diese Haltung setzte sich im Glauben der Sardoschtis fort. Ihnen Opfer darzubringen, ist Bestandteil der Yazschan-Zeremonie. Man stellt Hom her. Und während ein religiöses Lied gesungen wird, wird Hom dem Wasser zugefügt. Diese Zeremonie symbolisiert einen Teil des Naturgesetzes, das man als ›Rete‹ bezeichnet (in Sanskrit *rta*, in Avesta *aša*). Sie wird sechsmal pro Jahr, immer am ersten Tag des Gahanbār wiederholt. Es handelt sich um eine Vaj-e-Yascht-Zeremonie.

Außer der Yazschan-Zeremonie und den dazugehörigen religiösen Handlungen werden alle anderen Zeremonien außerhalb des Tempels gefeiert; sie sind also ›äußere Feste‹. Sie können auch in privaten Räumen, zu Hause oder in einem Festsaal, durchgeführt werden. Die wichtigen äußeren Feste sind Gahanbar, Totenandacht, Sadeh-Fest und Nouruz. Gahanbar ist ein Fest, das sechsmal pro Jahr wiederholt wird. Dabei erinnert man sich an die Entstehung des Universums; dessen Bestandteile der Himmel, das Wasser, die Erde, die Pflanzen, das Vieh und der Mensch sind. Gahanbar ist das wichtigste Fest der iranischen Sardoschtis. Das letzte Gahanbar des Jahres, das unmittelbar vor Nouruz gefeiert wird, nennt man ›Hamaspātma-ēdaya‹.¹⁹

Farvardigan ist innerhalb der iranischen Tradition als ›Pamjeh‹ bekannt, dessen Verlauf Ähnlichkeiten aufweist²⁰, wie auch bei den anderen fünf Gahanbar. Die Sardoschtis treffen sich am Abend des fünften Tages und feiern die Nacht bis zum Aufgang der Sonne durch. Um der Verstorbenen zu gedenken, zündet man ein Feuer auf den Dächern an. Eine ähnliche ›Feuerfest-Tradition‹ ist bis zur Gegenwart erhalten geblieben. Man trifft sich am letzten Mittwoch des alten Jahres und springt über kleine Feuerhaufen. Man feiert damit ›Tschahar-Schanbeh-Suri‹.

Die Totenandacht wird bei den Sardoschtis umfangreich gestaltet. Neben Gebet und Spende an die Armen nimmt man sich vor, rechtschaffen zu sein und erbittet den Segen für die Verstorbenen. Die Totenandacht ist ein fester Bestandteil der Sardoschti-Religion. Derartige Zeremonien verlaufen unter

¹⁸ Vgl. Ebenda, S. 248. Vgl. auch Kotwal, Firoze and James Waldemar Boyd: *A Persian Offering. The Yasna: A Zoroastrian high Liturgy*, Paris 1991, S. 19, note 2.

¹⁹ Vgl. Azargoshasb, Ardeshir: *Ayin-e bargozari-ye jashnha-ye Iran-e bastan*, Teheran 1970, S. 41.

²⁰ Vgl. Farvardin Yasht, 49- 50, vgl. auch Pourdavoud, Ebrahim: *Yasht-ha*, Vol. 2, Teheran, 1977, S. 71.

der Leitung eines Priesters. Man deckt den Tisch, meidet jegliche Traurigkeit und spendet großzügig, was man auch Dado-Dahesch nennt.²¹

Bei der Aufnahme eines neuen Mitgliedes in die Sardoschti-Gemeinde wird ebenfalls ein Fest veranstaltet, das ›Sedreh-Puschi‹. Das neue Mitglied erhält ein ›Koschti‹ oder ›Kosti‹, einen um den Bauch gebundenen Gurt. Heranwachsende werden zwischen dem siebten und fünfzehnten Lebensalter konfirmiert. Vorher werden sie in den Glauben der Sardoschti eingeführt. Sie lernen auch, die religiösen Lieder zu singen. Zusätzlich müssen sie zwei Sondergebete verrichten: Srusch-Baj und Avesta-Koschti. Die Feier wird von einem Priester geleitet.²² Es wird, wie bei sonstigen Festen, der Tisch gedeckt und eine Spende entrichtet. Das Decken des Tisches ist obligatorisch, es geht auf die Tradition der Indoiraner zurück.²³ Dabei wird darauf geachtet, dass nur genießbare Speisen serviert werden, die ›Haft-Amscha-Spenten‹ symbolisieren. Neben der Beteiligung eines Priesters ist das Einhalten der Reinheit eine Pflicht. In der Sardoschti-Tradition kommt es beim Decken des Tisches auf einen angenehmen Duft und eine schöne Farbe, auf den Besuch vieler Teilnehmer, das Spenden und den Ort des Festes an.²⁴

Fazit

Die Sardoschti-Religion hat Tiefpunkte, aber auch glänzende Zeiten erlebt. Es waren die Sardoschti, die unter schwersten Umständen die Religion und die Lehre des ältesten Propheten Irans gepflegt und für die Menschen unserer Zeit bewahrt haben. Wie alle monotheistischen Religionen, so beinhaltet auch die Sardoschti-Lehre wertvolle moralische Ansätze zur Besserung der zwischenmenschlichen Beziehungen. Spezifische Werte sind der Glaube an Ahura-Mazda, den alleinigen Gott, die Trennung zwischen Gut und Böse, Spant-e-Miniyu versus Akgere-Miniyu, Amscha-Spenten, gutes Denken, Sprechen und Handeln. Aufgrund dieser religiösen Ansätze ergeben sich für die Sardoschti einige Pflichten, wie den alleinigen Gott anzu-

²¹ Vgl. Goshtasb, Farzaneh: *Ayinha-ye pas az marg nazd-e zartoshtian-e Iran*, in: Majmu'e magalat-e hamayesh-e mardo-shenasi-ye marg va zandegi, Teheran 2015 (101-114).

²² Vgl. Azargoshasb, Ardeshir: *Ayin-e sedreh-pushi-ye zartoshtian*, Teheran 1966 (21-25).

²³ Vgl. Mazdapour, Katayun: Barresi-ye tatbigi-ye sofrehaye ayini-ye Irani, in: Ranj o Ganj, Arjnameh-ye doctor Zohreh Zarshenas, Be kushesh-e Vida Nadaf, Farzaneh Goshtasb und Mohammad Shokri Fomashi, Teheran 2013, S. 412.

²⁴ Vgl. Goshtasb, Farzaneh: *Ta'moli dar adab va rosum-e zartoshtian-e Iran*, in: Pajouheshname-ye Adyan, Vol. 12, 2012 (158-160).

beten und als Spende einen Tisch zu decken mit den Speisen, die Amscha-Spenten symbolisieren. Sie sind: Himmel, Wasser, Erde, Pflanzen, Vieh, Mensch und Feuer. Allein der traditionelle Norouz-Tisch mit den Haft-Sin, den Symbolen des Lebens, die zum neuen Jahr aufgestellt werden, hat bewirkt, dass die uralten integrierenden Traditionen der iranischen Kultur erhalten bleiben.

Weiterführende Literatur der Autorin:

Goshtasb, Farzaneh: *Sotusch dar motun-e Pahlavi wa ayinha-ye Sartoschtian* [Der vierte Todestag in den mittelpersischen Texten und zarathustrischen Zeremonien], in: *Sabanschenakht*, 1. Jg., Nr. 2, 2011 (99-105).

—: *Taamoli dar adab wa rosum-e Sartoschtian-e Iran* [berlegungen über die Traditionen und Zeremonien der iranischen Zoroastrier], in: *Pazuheschname-ye adyan*, Nr. 12, 2012 (157-176).